

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Paukerlücken“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühren.) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Ertel in Oestrich.

Fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

No 111

Donnerstag, den 14. September 1916.

67. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

Nr. B. 3. 1/8. 16. R. R. A.

betreffend Höchstpreise für Bastfaserabfälle.

Vom 8. September 1916.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Bayern auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. Nov. 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914, des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. Aug. 1914 (RGBl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dez. 1914 (RGBl. S. 516), und der Bekanntmachungen über die Aenderung dieses Gesetzes vom 21. Jan. 1915 (RGBl. S. 25), vom 23. Sept. 1915 (RGBl. S. 603) und vom 23. März 1916 (RGBl. S. 183) zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß Zuwiderhandlungen gemäß den in der Anmerkung*) abgedruckten Bestimmungen bestraft werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen angedroht sind. Auch kann die Schließung des Betriebes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. Sept. 1915 (RGBl. S. 603) angeordnet werden.

§ 1

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen sämtliche vorhandenen und noch weiter anfallenden, in der beigefügten Preistafel verzeichneten Bastfaserabfälle aller Arten. Berg ist nicht Abfall im Sinne dieser Bekanntmachung.

§ 2

Höchstpreise.

Die von der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen in Berlin für die im § 1 bezeichneten Gegenstände zu zahlenden Preise dürfen die in der beigefügten Preistafel für die einzelnen Gruppen festgesetzten Preise nicht übersteigen. Diese Preise verstehen sich nur für beste Sorten, für geringere sind entsprechend billigere Preise zu zahlen.

Die Höchstpreise gelten auch für Abfallmischungen, welche mehr als 50 v. H. Bastfaserabfall enthalten.

Die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen ist ermächtigt, im Einzelfalle für den Ankauf von besonderen Sorten der im § 1 bezeichneten Gegenstände, wenn die besten Qualitäten der entsprechenden Gruppen durch das vorliegende Sortiment übertroffen werden, die in der Preistafel festgesetzten Preise bis zur Höhe von 20 v. H. zu überschreiten.

Anmerkung: Es ist genau zu beachten, daß die festgesetzten Höchstpreise diejenigen Preise sind, welche die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen höchstens bezahlen darf. Für minderwertige Abfälle wird die Gesellschaft einen entsprechend niedrigeren Preis bezahlen.

§ 3

Zahlungsbedingungen.

Die Höchstpreise schließen die Kosten der Beförderung bis zum nächsten Güterbahnhof oder bis zur nächsten Schiffstafelstelle und die Kosten der Verladung sowie die Beförderung der Bedeckung ein. Als Vergütung für den Gebrauch der Decken dürfen höchstens die Preise des Deckentaris der Staatseisenbahn des Abgangsortes, auch bei der Verwendung eigener Decken des Verkäufers, dem Käufer in Rechnung gestellt werden.

Die Höchstpreise gelten für Zahlung innerhalb 14 Tagen vom Eingangstage der Rechnung Brutto für Netto. Die Tara darf jedoch 4 v. H. nicht übersteigen. Wird der

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§ 2, 3 des Gesetzes betr. Höchstpreise) betroffen ist, beiseite schafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, den zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;
6. wer den nach § 6 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorläufigen Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 und 2 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrages zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist oder in den Fällen der Nr. 2 überschritten worden sollte; überschreitet der Mindestbetrag zehntausend Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden.

In den Fällen der Nummer 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu 2 v. H. Jahreszinsen über Reichsbankdiskont zugeschlagen werden.

§ 4

Ausnahmen.

Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, zu richten. Die Entscheidung über die Anträge behält sich der zuständige Militärbefehlshaber vor.

§ 5

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung am 8. September 1916 in Kraft.

Preistafel.

Gruppe A.

Garnreste:	Wiennig das Kilogramm
1. Reste von leinenen Garnen, roh, beste Sorte	65
2. desgleichen gebleicht, „ „	75
3. „ bunt, „ „	55
4. „ angeschmukt, „ „	25
5. Hanfgarnreste, „ „	60
6. Hartfasergarnreste, „ „	50
7. Zuteigarnreste, roh, „ „	55
8. „ bunt, „ „	35
9. gemischte Bastfasergarnreste, „ „	50
10. Bastfasergarnreste, gezwirnt, durchweg 10 Pfg. weniger.	

Gruppe B.

Trockenspinnabfälle, beste Sorte	80
Nachspinnabfälle, gespült, gequetscht und getrocknet beste Sorte	80

Gruppe C.

Rämmlinge, beste Sorte	140
------------------------	-----

Gruppe D.

Kardenabfälle: Bastfaserkardenabfall geschüttelt, beste Sorte	60
---	----

Gruppe E.

Wergabfall (Flugwerg) und Schwingabfall, beste Sorte	25
--	----

Gruppe F.

Rehricht und Scherabfall:	
1. Scherabfall Jute, beste Sorte	20
2. Scherabfall anderer, beste Sorte	12
3. Rehricht, beste Sorte	10

Vorstehende Preise erhöhen sich bei Ablieferung geschlossener Wagenladungen einer Gruppe in Mengen von mindestens 10000 Kilo um 5 v. H.

Mainz, den 8. September 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutterlämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters über ein Schlachtverbot für trüchtige Rinde und Säuen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1

Das durch die Anordnungen vom 13. April und 15. Mai ds. Js. für die Zeit bis zum 31. August ds. Js. erlassene Verbot der Schlachtung der in diesem Jahre geborenen Ziegenmutterlämmer wird bis zum 31. Dezember ds. Js. verlängert.

§ 2

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, für Lämmer, die zur Zucht nicht geeignet sind, auch in anderen Fällen, vom Landrat, in Stadtfällen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 25. August 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Verhinderung von Schwarzwildschäden.

2. 727. Dem Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden wurde vom Landesvorstande des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins folgende Eingabe eines Mitgliedes des Vereins vorgelegt:

Durch die Tageszeiten gelangte zu meiner Kenntnis, daß die Prov. Regierungen die Gemeinden streng haben anzuweisen lassen, die Bekämpfung des Wildschadens (soll wahrlich Berührung heißen) mit allen Mitteln in die Wege zu leiten.

Ich weiß nicht, welche Mittel die Behörde angegeben beziehungsweise im Auge hat, man sollte deren Augenmerk aber auf eins der besten Mittel, von dem man große Wirkung erwarten darf, unbedingt lenken und zwar das gründliche Nachprüfen der Kartoffeln, der sogenannten Stoppelkartoffeln, beim Winterpflügen.

Bekanntlich nimmt Rotwild und Reh trotz starker Bedienung der Winterfaat niemals das sogenannte Herz der Frucht weg, den Köcher in dem der Fruchtansatz sitzt, sondern ist nur die Halmspitzen und später die reifen Ähren ab. Die Saat nimmt von den Körnerstrüchen nur die reifen Ähren, bricht aber in den Roggenfeldern, die vorher mit Kartoffeln bestellt waren, nach den stehengebliebenen Kartoffeln, namentlich in Fehljahren an Eicheln und Buchelmaß, während sie Roggenfelder, deren Vorfrucht Acker war, nur sehr selten betritt, um dort Kerbtiere an ganz vereinzelter Stellen zu jagen. Auch die Roggenfelder werden stets verpachtet, deren Vorfrucht Kartoffeln waren, wenn die Kartoffeln gründlich gerast wurden. Obwohl es nun jedem Landwirt, der die Wäldersche durch Säuen und deren Folgen kennt, bekannt ist, daß diese namentlich bei zu dick stehender Frucht eher ein Vorteil, als ein Nachteil für das Getreide sind, so werden bei der Schadenaufnahme vor der Ernte den meisten Erntepflichtigen Pächtern diese Wäldersche zum Verhängnis, weil sie bei den Schädungen meist als Volschaden angenommen werden. Das muß aber aufhören, wenn die Behörden darauf dringen, daß die Stoppelkartoffeln beim Winterpflügen gründlich entfernt werden. Das hält den vermeintlichen Schaden vom Getreide ab und vermehrt die Kartoffelernte nicht unerheblich, was namentlich im Interesse der Volksernährung besonders wichtig erscheint.

Diese Ausführungen erscheinen durchaus zutreffend. Die Herren Bürgermeister des Kreises erlaube ich, mit allen Kräften, auch durch Vermittelung der landwirtschaftlichen Vereine, darauf hinzuwirken, daß die Landwirte den Ausführungen entsprechend verfahren. Bleiben Kartoffeln liegen, so werden die Landwirte sich mindestens einen Teil der Schuld selbst zuzuschreiben haben, wenn im nächsten Jahre wiederum die Kornfaat von Säuen zerwühlt wird.

Radebeim a. Rh., den 9. September 1916.

Der Königliche Landrat.

Die Landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse zu Frankfurt a. M. bietet an Dämgemittel an:

1. Carnallit	9%	Kali	Mk. 0.99
10	10	„	1.10
11	11	„	1.21
2. Kainit-Partial und Schvinit mit	12	„	1.56
13	13	„	1.69
14	14	„	1.82
15	15	„	1.95
3. Kalidüngesalze	20	„	3.60
21	21	„	3.78
22	22	„	3.96
30	30	„	5.55
31	31	„	5.735
32	32	„	5.92
40	40	„	8.20
41	41	„	8.405
42	42	„	8.61

Chlorkalium mit ca. 50-53% Kali zu Mk. 0.27 per Kiloprozent Kali, lose verladen, Parität Salzungen, sowie ab unseren Lagerhäusern.

Chlorkalium zum Preise von 7 Mk. per Zentner brutto einschl. Seel ab Lager, netto Kasse.

Bestellungen nehmen die Herren Bürgermeister entgegen. Der Bedarf an den beiden letzten Dämgemitteln ist umgehend anzumelden.

Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß Chlorkalium zur Verwendung als Kunstdüngemittel durch Aufnahme in den Kriegsausnahmetarif Nr. 2 zu den um 20% gefürzten Frachtsätzen des Spezialtarifs 3 zur Verladung gelangt.

Radebeim a. Rh., den 7. September 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kein leerer Wahn!

In den seltenen Rundgebungen, mit denen unser Kaiser seit Ausbruch des Weltkrieges in die Öffentlichkeit tritt, ist jedes Wort doppelt und dreifach überlegt und beziehungsreich. Der Abfall Rumaniens, an dessen Spitze ein Hohenzoller aus dem Hause Stgarmingen steht, ist von dem Träger der deutschen Kaiserkrone mit dem Schweigen der Verachtung hingenommen und mit der sofortigen Kriegserklärung beantwortet worden. Aber bei der ersten Gelegenheit, die sich darbot, hat der Sohn König Karls den wohlverdienten Beifall erhalten, unter dessen Wucht sich seine falsche Seele gekrümmt haben mag, da sie sich in der neu angenommenen Verräterrolle noch nicht so fest und sicher fühlen wird, wie es bei geborenen Verbrechernaturen der Fall ist. Beim Eintreffen der Nachricht von der Eroberung der Festung Tutrafan gab der Kaiser dem Jaren der Bulgaren telegraphisch seiner hohen Freude über den herrlichen Erfolg Ausdruck und zeichnete den knappgefaßten Glückwunsch mit den inhaltsschweren Worten: „In Treue, Wilhelm.“ Wahrlich, man kann sich wohl die bitteren Gefühle vorstellen, mit denen die letzten Ereignisse wieder das Herz unseres Kaisers erfüllt haben müssen. Sein Glaube an Recht und Gerechtigkeit, an Mannerswort und Ehrlichkeit haben in diesen zwei Jahren so manchen furchtbaren Stoß erlitten; der „Bettler“ in London, der „Neffe“ in Petersburg und gar der Laufpate seines ältesten Sohnes in Rom, sie haben sich in unvorstellbare Feinde gewandelt, die alle, auch die schmachvollsten und schimpflichsten Taten ihrer Ratgeber und Generale ausdrücklich gebilligt oder zum mindesten stillschweigend geduldet haben. Und nun kommt gar noch ein leidenschaftiger Hohenzollernsproß und bietet diesen Todfeinden unseres Reiches die Hand! Diefelbe Hand, mit der er seinem greisen Vorgänger auf dem Thron das Festhalten an den Bündnissen mit Deutschland und Österreich-Ungarn gelobt, mit der er uns wiederholt die Versicherung bekräftigt hatte, lieber werde er auf Rumaniens Krone verzichten, ehe er ins Lager unserer Widersacher übergeben werde. Daß unser Kaiser auch diesen schamlosen Treubruch noch ertragen mußte, kann unsere Herzen nur um so

heißer für ihn schlagen machen. Und mit um so lebhafterer Freude gedenken wir des Bulgarenfürsten, der seinen Augenblick gegögert hat, den Fehdehandschuh aufzunehmen, den ein ländergerieriges Volk ihm über die Grenze warf. Für ihn ist die Treue kein leerer Wahn, und ebenso wissen seine tapferen Bulgaren, was sie sich selbst und ihren Bundesgenossen schuldig sind. Das gemeinsam vergossene Blut eines kurzen, aber glorreichen Feldzuges hat sie fest an uns geschmiegt zu unüberbrücklicher Waffenbrüderschaft. Schulter an Schulter stehen sie, jetzt wieder mit unseren Feldgrauen zusammen, und schon die ersten Schläge, die der treulose Nachbar jenseits der Donau empfangen hat, werden dem König Ferdinand gezeigt haben, wie wichtig eine Faust zu treffen vermag, wenn zornige Entrüstung über niederträchtigen Verrat sie lenkt und leitet. Die Früchte seines Wortbruchs sollen ihm neidlos gedünnt werden; wir wollen es auch fernerhin lieber mit den Männern halten, die für den Begriff der Treue in ihrem Denken und Handeln noch ein Plätzchen übrig haben.

Das es übrigens Rumänen gibt, die in diesem Punkte anständiger empfinden, als König und Regierung in Bukarest, soll nicht verschwiegen werden: nur muß man sie weder an der Moldau noch in der Balaschei, sondern in — Ungarn suchen. Ununterbrochen treffen in Budapest patriotische Kundgebungen aus allen Gegenden des ungarländischen griechisch-orientalischen Rumänien ein. Hoffentlich bleibt diesen treuen Seelen die „Erlösung“ durch die Bukarester Straßen- und Kaffeehauspolitiker erspart.

Und auch die Türken wissen die Treue zu schätzen. Schon sind ihre Bortruppen an der Dobrudschafront eingetroffen, wo sie sich den russischen Heeresmassen mutig entgegenwerfen. Zu gleicher Zeit ist Halil Bei, der türkische Minister des Auswärtigen, in der Hauptstadt des Deutschen Reiches angekommen, um in erneuerten Gedankenaustrausch mit unseren Staatsmännern die Grundlagen des Bündnisses mit den Mittelmächten weiter zu festigen und auszubauen. Der Gedankenaustrausch wird hier vom Geiste gegenseitigen Vertrauens getragen sein; und in diesem Geiste werden wir auch aller unserer Feinde Herr werden.

Der Weltkrieg.

Mackensen Oberbefehlshaber in der Dobrudscha.

Das Ringen an der Somme hält an, ohne unseren Gegnern trotz größter Anstrengungen und Opfer mehr als einen kleinen lokalen Erfolg im Dorfe Ghinch zu bringen. Im Osten wurden russische Angriffe blutig abgewiesen. Auf dem Balkan wächet der siegreiche deutsch-bulgarische Vormarsch an.

Großes Hauptquartier, 12. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Beiderseits der Somme sind feindliche Angriffsabsichten im allgemeinen durch Sperrfeuer vereitelt worden. Im Fougereux und im Leuze-Walde verlusteten die Engländer vergeblich, im Sandgranatenkampf Boden zu gewinnen. Das Dorf Ghinch fiel gestern früh in die Hand des Feindes. Der Artilleriekampf wird mit Heftigkeit fortgesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nördlich von Stara Gjerowizze brach ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten vor unseren Hindernissen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpaten wurden feindliche Angriffe im Gegend der Baba Lubowa, an der Timbroslawa-W. und am Capul abge schlagen, im Gegenstoß an der Timbroslawa-W. 170 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte setzten ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort.

An der macedonischen Front lebhafteste Artilleriekämpfe im Warbar-Gebiet und für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte am Struma.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Angriffe an der Maas gescheitert.

Großes Hauptquartier, 13. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme entbrannt. Unsere Truppen stehen zwischen Combles und der Somme in schwerem Ringen; die Franzosen sind in Bouchavesnes eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

Front des deutschen Kronprinzen.

Rechts der Maas sind französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitt und an der Souville-Schlucht gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Kleine russische Vorstöße wurden nördlich der Dweten-Ründung und bei Garbuowta (nordwestlich von Danaburg) abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten setzten die Russen auf der Front von Smotrec (südwestlich von Sabie) bis zur Goldenen Bistritz zu einem einheitlichen Massenstoß an. Sie wurden überall unter größten Verlusten von unseren tapferen unter dem Befehl des Generals von Conta stehenden Truppen abge schlagen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt von Hermannstadt (Ragy-Szeben) und südöstlich von Hódjng (Hatzeg) mit den Rumänen in Gefechtsführung getreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in der Dobrudscha vollziehen sich planmäßig.

An der macedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Das 4. griechische Armeekorps unter deutsch-bulgarischem Schutz.

Zu Berlin, 13. Sept. (W.B. Amtlich.) Nachdem deutsch-bulgarische Truppen durch den Angriff Sarraills sich gezwungen gesehen hatten, im Gegenangriff in Griechisch-Macedonien einzumarschieren, stand hinter dem bis zum Struma-Fluß vorgebrungenen linken bulgarischen Flügel das vierte griechische Armeekorps Gewehr bei Fuß in den drei Städten Seres, Drama und Kawalla.

Die Maßnahmen der Entente zielten darauf ab, diese griechischen Truppen auf ihre Seite zu zwingen, und ihnen ein ähnliches Los zu bereiten, wie den in Saloniki vergeblich wartenden Teilen der ersten griechischen Division. Die freie Verbindung mit Athen war unterbrochen, der Verkehr mit den Behörden in der Heimat wurde von der Entente beaufsichtigt und nach Belieben verweigert. Der kommandierende General des vierten griechischen Armeekorps in Kawalla, treu dem Willen seines Kriegsherrn und der gesetzmäßigen Regierung an der Neutralität festzuhalten, hat sich angesichts der unhaltbaren Lage der ihm anvertrauten Truppen, bedroht vor Hunger und Krankheiten, gezwungen zu sehen, selbständig zu handeln und am 12. September die deutsche Oberste Heeresleitung gebeten, seine braven, könig- und regierungstreuen Truppen vor dem Druck der Entente in Schutz zu nehmen und ihnen Unterkunft und Versorgung zu gewähren. Diesem Anspruch wird entsprochen werden. Um jeder Verletzung der Neutralität vorzubeugen, ist mit dem kommandierenden General vereinbart worden, die griechischen Truppen voll bewaffnet und ausgerüstet als Neutrale in Unterkunftsorte in Deutschland zu überführen. Sie werden hier Gastrecht genießen, bis ihr Vaterland von den Einbringlingen der Entente verlassen sein wird.

Ehrung des türkischen Vizeregiments.

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

Die Waffenbrüderschaft und Kampfgemeinschaft zwischen den Völkern des Bündnisses ist durch eine neue bedeutungsvolle Tatsache ins hellste Licht gerückt worden. Enver Pascha, der Vizeregimentschef der türkischen Armee hat im österreichischen und deutschen Hauptquartier Besuche abgeleistet. Wie aus dem I. u. F. Kriegspressequartier gemeldet wird, nahmen die Besprechungen im österreichischen Hauptquartier den ganzen Nachmittag des 10. und den Vormittag des 11. September in Anspruch. Am 10. September fand beim Armeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich Salatafel statt. Vorher hatte Enver Pascha die türkischen Truppen an der Ostfront beauftragt. Vom österreichischen Hauptquartier begab er sich ins deutsche. Um den hervorragenden türkischen Feldherrn zu ehren und den nahen und intimen Beziehungen, die ihn mit dem deutschen Heere verbinden Ausdruck zu geben, stellte Kaiser Wilhelm Enver Pascha à la suite des preussischen Garde-Füsilier-Regiments.

Flucht der rumänischen Königsfamilie.

Wie die Bukarester „Moldawa“ meldet, hat die rumänische Königsfamilie die Hauptstadt verlassen. Ihr Aufenthalt ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln. Nach einer Behauptung soll der König in Galatz, nach einer anderen in Jassi weilen, wohin auch fast alle Ministerien und die gesamten Staatskassen flüchteten.

Rumänische Grenz in der Dobrudscha.

Nach zuverlässigen Meldungen verüben die vor den siegreichen deutsch-bulgarischen Truppen flüchtenden rumänischen Soldaten und Zivilisten die entsetzlichen Gräueltaten unter der bulgarischen und türkischen Bevölkerung in der Dobrudscha. In dem von den Bulgaren besetzten Orte Dolhunar trafen 2000 bulgarische und türkische Flüchtlinge ein, zumeist Greise, Frauen und Kinder. Sie wurden in den benachbarten Gemeinden untergebracht.

Die russischen Riesenverluste.

Laut Veröffentlichung des Wiener Zentralbureaus enthalten die russischen Verlustlisten vom 1. Juni bis 20. August die Namen von 54600 Offizieren und 685000 Mann. Von den Offizieren sind 18000 tot, darunter 23 Generale und 88 Regimentskommandeure.

Nach dem, was wir über die Angriffsmethoden des Generals Brusilow gehört haben, der seine Soldaten in dichten Massen durch Kannte und Sperrfeuer gegen die deutschen und österreichischen, Tod und Verderben spielenden Stellungen vortreiben ließ, können selbst diese ungeheuerlichen Sitten nicht einmal Verwunderung erregen.

Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

Wie über Kopenhagen berichtet wird, berief der Zar infolge der ernstlichen Kriegslage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz einen großen rumänischen Militärs teilnehmen werden. Die rumänischen Offiziere werden im Namen des Königs den Zaren an sein Verprechen erinnern, Bukarest durch Einrichtung einer russischen Flugabwehr gegen deutsche Luftangriffe zu schützen und soviel russische Truppen zur Verfügung zu stellen, daß jede feindliche Invasion unmöglich sei.

Kleine Kriegsport.

Stuttgart, 12. Sept. Der Generaladjutant des Kaisers, Generaloberst v. Blesien, überreichte in Schloß Bebenhausen dem König im Auftrage des Kaisers den preussischen Feldmarschallstab.

Paris, 12. Sept. „Matin“ erzählt aus Bukarest, daß 32000 Untertanen feindlicher Länder im Konzentrationslager von Palomitsa (N) interniert worden sind.

Lugano, 12. Sept. In den letzten zwei Wochen wurden 15 große italienische Dampfer mit Kohlen und Getreide verladen, ebenso ein Dampfer mit amerikanischer Munition.

Ottawa, 12. Sept. Um den Refrutenmangel der englischen Flotte zu beheben, beschloß die kanadische Regierung, Anwerbungen zu veranstalten.

Sofia, 12. Sept. Der rumänische Korpskommandant Belarabescu, der sich als erster nach dem Fall von Turtukan in einem Kahn über die Donau retten wollte, fand den Tod in den Wellen.

Sofia, 12. Sept. Hier sind die ersten rumänischen Gefangenen, 1200 an Zahl, von den Regimentern 24 und 66 eingebracht worden.

Zeichnet die fünfte Kriegsanneihe!

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Regierungskrisis in Griechenland.

Berlin, 12. September.

Wie das Bureau Renter aus Athen meldet, ist Ministerpräsident Jaimis zurückgetreten.

In den letzten Tagen war die Lage immer gespannter geworden, da der Verband die bekannnten harten Forderungen an Jaimis wegen des angeblichen Attentats auf die in der französischen Gesandtschaft versammelten Verbandsdiplomaten gestellt hatte. Schon mußte Agence Havas zu melden, Jaimis habe alle diese Forderungen angenommen und die besonders von den Venizelisten und ihren Verbandsfreunden gefürchteten königstreuen Referendareinrichtungen würden aufgelöst. Wie ebenfalls über England verlautete, sei es Jaimis nicht gelungen, den König zur Annahme des liberalen (d. h. des venizelistischen) Parteiprogramms und der Forderungen von Venizelos auf dem Gebiete der Politik zu bewegen. Anscheinend hat nun der König auch der völligen Unterwerfung unter den Verbandswillen nicht nachgegeben und Jaimis, der sich vielleicht schon verpflichtet hatte, ist gegangen. Über den Nachfolger weiß man noch nichts. Der Verband verlangt neuerdings, daß an Bord jedes griechischen Dampfers von England und Frankreich bestimmte Kontrolleure mitfahren.

Ein deutliches Wort nach Norwegen.

Berlin, 12. September.

Die Nordd. Allg. Zeitung beschäftigt sich mit der Haltung der norwegischen Presse, die sich zum Teil geradezu in einer Deutschenbegeisterung gefallt. So hatte „Middagsavisen“, ein vielgelesenes norwegisches Blatt, den Vorlaut des bekannnten zuerst in der Nordd. Allg. Zeitung über die schreckliche Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen durch Rußland an der sibirischen Murman-Küste veröffentlichten Artikel gebracht, und zwar ohne Bemerkung. Am anderen Tage druckte dieselbe Zeitung einen von einem angeblichen Belgier eingeleiteten Artikel ab, in welchem die Behauptung aufgestellt wird, die Nordd. Allg. Zeitung habe gewiß aus Laßfallen geschöpft, aber aus den Greneln, die von den Deutschen in Belgien verübt wurden. „Middagsavisen“ glaubte dazu sagen zu müssen:

Wir schließen uns vollkommen den Worten des belgischen Einanders an, haben auch der haarsträubenden Schilderung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nur Wab gewährt, weil es vielleicht von Interesse war, ein für allemal zu zeigen, was in dieser Zeit „offiziell“ geschrieben werden kann. Red.

Diesen von Deutschenhaft überströmenden Erguß der norwegischen Redaktion gibt die Nordd. Allg. Ztg. als Beispiel wieder für die Haltung der norwegischen Presse in letzter Zeit. Dieser Presse sei es ganz gleichgültig, ob Deutsche in Rußland zugrunde gehen, sie zieht es vor, immer noch an die abgehackten Hände belgischer Kinder zu glauben, von denen selbst ein Mitglied der belgischen Untersuchungskommission zugeben mußte, daß die „Fälle dieser Art“ nicht aufrecht erhalten werden können. Die Nordd. Allg. Ztg. sagt: Wir erwarten nicht von der norwegischen Presse, daß sie davon Notiz nimmt. Es wäre dann nicht mehr möglich, solche Artikel abdruckend. Das lieft sich aber doch so schön zum Morgenkaffee, soweit der Engländer noch die Einfuhr von solchem erlaubt. Und damit genug von diesem Kavalier!

Norwegische Neutralitätserklärung.

Berlin, 12. September.

In ihrer letzten Nummer teilt die Nordd. Allgemeine Zeitung mit:

Der königliche norwegische Gesandte hat hier die Auftrage seiner Regierung die Neutralitätserklärung Norwegens erneut bestätigt.

Rußlands Sorge um den Menschenersatz.

Kopenhagen, 12. September.

Aus Petersburg wird gemeldet, der russische Minister hat infolge der ungeheuren Verluste an Menschenleben, die Rußland während des Krieges teils durch Epidemien im Lande und an der Front, teils durch schwere Opfer in den Kämpfen erlitten habe, beschlossen, das Mindestalter für männliche Personen für den Eintritt in die Ehe von 20 auf 18 Jahre herabzusetzen. Das Alter der Frauen bleibt unverändert 17 Jahre.

Ein franzose gegen russische Polenpolitik.

Stockholm, 12. September.

Der französische Professor Daubouin de Courtenay veröffentlicht im „Nen“ einen aufsehenerregenden Artikel zur Lösung der polnischen Frage, in dem er auf das Entschiedenste dem russischen Standpunkt entgegentritt, daß die polnische Frage eine innere russische Angelegenheit sei, in die kein zweiter Staat sich einzumischen habe. Nicht die sentimentale Frage von der slavischen Brüderschaft sei für die Lösung der Frage maßgebend, sondern allein die Rechte und Wünsche des polnischen Volkes. Der Franzose gibt hierbei der russischen Regierung deutlich zu verstehen, daß sie sich in allen Fragen, so auch in dieser, gehorham den Wünschen und Forderungen Englands und Frankreichs unterzuordnen habe.

Antimilitaristische Bewegung in Italien.

Bern, 12. September.

Nach einer Mitteilung der antiken „Agenzia Stefani“ wurde am letzten Sonntag ein Buchdrucker namens Morara und der Sekretär der Vereinigung „Sozialistische Jugend Italiens“ Marinotti verhaftet, die in Verbindung mit anderen Sozialisten und im Einverständnis mit dem Bureau der Internationalen Sozialistischen Jugend in Zürich für den 24. September in Italien und zu gleicher Zeit in den anderen Ländern Kundgebungen vorbereitet hatten. 60 000 Exemplare eines antimilitaristischen Manifestes, das zur Verteilung an die Soldaten an der Front bestimmt war, wurden beschlagnahmt. Die Verhafteten wurden der Militärbehörde übergeben.

Der betrubte Take Jonescu.

Rotterdam, 12. September.

Der Hauptschuldige am Eintritt Rumäniens in den Krieg gegen die bisher mit ihm verbündeten Mittelmächten, fängt an, Reu und Leid zu erweisen. In einem von ihm geschriebenen Artikel beklagt Take Jonescu den Ausgang der Schlachten bei Dobric und Turtukan. Beide werden, so sagt der Artikel, die Zukunft der Balkan-Halbinsel dauernd beeinflussen. Turtukan wird für Rumänien eine schmerzende Wunde bleiben. Bei Bazarbischil bekämpften sich russische und von Türken unterstützte bulgarische Soldaten. Bulgaren und Türken bilden einen seltenen Bund, dessen Gegenstück in der Geschichte nicht zu finden ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die neueste Verlustliste der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika erschien in

der am 12. d. Mts. veröffentlichten Preussischen Verlustliste Nr. 681, Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe Nr. 13. Es wird nochmals ausdrücklich bemerkt, daß an ausländischer Stelle weitere Angaben als in den Listen angegeben, nicht gemacht werden können und daher gebeten, von etwaigen Anfragen Abstand zu nehmen. In dem nächsten Deutschen Kolonialblatt werden diese Verlustlisten gleichfalls veröffentlicht.

• Auf eine Eingabe der Bergarbeiterverbände, die Mängel in der Volksernährung rügten, antwortete Herr v. Batocki, daß die Brotationen für Schwerarbeiter durch die in Vorbereitung befindliche Neuordnung der Brotverföhrung einheitlich neu festgesetzt werden. Die allgemeinen Anordnungen hierüber werden voraussichtlich im September ergehen. Der Kartoffelpreis konnte nicht niedriger festgesetzt werden, wenn nicht die Bereitstellung der erforderlichen Vorräte für Ernährungszwecke gesichert werden sollte. Es wird dafür gesorgt werden, daß der Preis von 4,75 Mark frei Keller für den Winter nicht überschritten wird, und daß der Kleinverkaufspreis 6,- Mark für 10 Pfund nicht überschreitet.

Belgien.

• Wegen der Strafkundgebungen, die am belgischen Nationalfeiertage, den 21. Juli, bei der Abfahrt des Kardinals Mercier an der Guldul-Kirche in Brüssel stattgefunden hatten, war der Stadt Brüssel eine Zwangsaussage von 1 Million Mark auferlegt worden. Nach holländischen Blättermeldungen soll die Auflage späterhin wieder erlassen worden sein. Dies ist unzutreffend, vielmehr haben sämtliche 16 Gemeinden von Groß-Brüssel die auf sie entfallenden Beiträge ordnungsgemäß bezahlt. Als letzte hat die Gemeinde Uffel, der die Bezahlung ihres Beitrages wegen der schlechten Finanzlage vom Gouverneur von Brabant gestundet war, am 30. August ihren Anteil entrichtet.

Rußland.

• Ein großer politischer Skandal, bei dem auch Ministerpräsident Stürmer in Mitleidenschaft gezogen ist, fesselt Petersburg in Erregung. Einer der Hauptredakteure der „Nowoje Wremja“, Manasewitsch-Ramulow ist unter geheimnisvollen Umständen verhaftet worden. Dem Vorfall wird von allen Seiten größte politische Bedeutung beigemessen. Ramulow war seit der Ernennung Stürmers zum Ministerpräsidenten dessen rechte Hand, in der letzten Zeit dessen engster Vertrauter. Er hatte bei allen Ernennungen und Beratschlagungen, die Stürmer vornahm, seine Hand im Spiele. Früher war Ramulow Leiter der russischen Geheimpolizei in Frankreich und Italien und als solcher vollständig das Werkzeug des Autokratismus. Über die Ursachen seiner Verhaftung schwebt geheimnisvolles Dunkel. Es heißt, daß er seinen Einfluß und sein Wissen zu Erpressungsversuchen mißbraucht habe.

Italien.

• Amlich wird jetzt der anfangs mit großem Aufwand an Borten gelegene Untergang des Großkampfschiffes „Leonardo da Vinci“ in der Bucht von Tarent zugegeben. Dabei fanden 227 Mann und 21 Offiziere den Tod. Der Untergang geschah am 2. August abends 11 Uhr durch eine ungewohnte Explosion an Bord des Schiffes. Die Ursachen der Explosion sind nicht aufgeklärt, eine Untersuchungskommission ist eingesetzt. Der erste und zweite Kommandant kamen mit um.

Aus In- und Ausland.

Krakau, 12. Sept. Wie die „Nowa Reforma“ nach Mitteilungen russischer Blätter meldet, haben die Russen aus Galizien 70 000 Polen und Ruthenen nach Rußland verschleppt.

Amsterdam, 12. Sept. Wie der Londoner Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblattes“ meldet, haben Frankreich, Rußland und Italien einen Teil ihrer Goldreserven England vorgeschossen, um es diesem Lande zu erleichtern, für ihre Kriegsanleihe im Auslande Bezuhlungen zu leisten.

Stockholm, 12. Sept. Amlich. Königin Viktoria ist jetzt hebrfrei und täglich zeitweise außer Bett. Ihre Kräfte geben aber fortwährend herunter.

Notterdam, 12. Sept. Ein Erlass des Königs von England schiebt die Einführung von Sommerkuren in Irland wieder auf sechs Monate hinaus, außer wenn der Krieg eher endigt. Ist der Krieg nach sechs Monaten noch nicht beendet, dann wird ein neuer königlicher Erlass einen abermaligen Aufschub festsetzen, jedoch nicht länger als bis zum Kriegsende.

Lugano, 12. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet, daß die auf Grund der Abmachungen zwischen Rumänien und Italien in Ballanza eingeleiteten Verhandlungen der englischen Regierung mit ihren eigenen Kolonialinteressen und Forderungen in Ergebnislos gewesen wären.

Lugano, 12. Sept. Die italienische Presse kündigt die bevorstehende Ausbeutung der englisch-französischen schwarzen Handelsstützen auf Italien an.

Sofia, 12. Sept. Gestern nacht 12 Uhr sog die hiesige rumänische Gesandtschaft zusammen mit der aus Konstantinopel unter dem Schutz einer ganzen Schar von Geheimpolizisten und Schutzleuten ab.

Petersburg, 12. Sept. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat eine Verfügung erlassen, durch die der Gebrauch der deutschen Sprache allen Unterrichtsanstalten des russischen Reiches vom nächsten Schuljahr 1916/17 ab verboten ist. Auch für private Unterrichtsanstalten gilt dieser Beschluß.

Wer Laubheu sammelt und verfüttert, erfüllt eine vaterländische Pflicht!

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

3. Deftrich, 14. Sept. Wegen hervorragender Tapferkeit in den Kämpfen vor Verdun wurde der Gefr. d. Res. Joh. Bapt. Götter, Sohn des Gastwirts Herrn J. J. Götter hier, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

8. Radesheim a. Rh., 12. Sept. Dem Funkentelegraphisten-Obermaat Karl Kern von hier wurde nach vierjähriger Beförderung im Osten das Eisene Kreuz verliehen.

• Deftrich, 14. Sept. Die Königl. Regierung hat die Lehrerschaft in Nassau aufgefordert, das Einsammeln von Eichen und Bucheckern nach besten Kräften zu fördern.

• Deftrich, 14. Sept. Der verhaftete Schlosser Kopp, der den Förster Delopp erschossen hat, ist 27 Jahre alt, verheiratet und stammt aus Bayern. Kopp gehört noch dem Heer an und befand sich zurzeit der Tat hier auf Urlaub. Er behauptet die Tat in der Notwehr begangen zu haben. Der Förster habe auch auf ihn geschossen. In der Tat hat Kopp eine Streichschußwunde am Hals. Der Verhaftete wird sich jedenfalls vor dem Kriegsgericht wegen Totschlags verantworten müssen. Die Verhaftung erfolgte durch den Gendarmeriewachtmann Heiser in Etville, dem auch wohl die ausgelegte Belohnung von 1000 Mk. zufließt.

[.] Etville, 14. Sept. Der Streit um die Kriegshämmer. Eine schlimme Enttäuschung droht der hiesigen Einwohnerschaft. Die Gemeindevverwaltung kaufte vor Jahresfrist in richtiger Voraussicht der kommenden Fleischnot eine ganze Hammelherde und mähte sie in Selbstregie, um sie jetzt nach und nach für den Bedarf der Bürgerschaft abzuschlachten. Da aber kommt der Kreisverband und kauft die sämtlichen Tiere zwangsweise für den Kreis an. Die Etviller wollen aber ihre Hammel wie andere Städte ihre selbstgezeugenen Schweine selbst schlachten und essen. Auf den Ausgang des Streites ist man weithin gespannt.

• Gelsenheim, 14. Sept. Herrn Direktor Jakob Masberg an der Realschule nebst Realgymnasium ist der Rang der Räte vierter Klasse verliehen worden.

• Aus dem Rheingau, 14. Sept. Mißstände beim Kartoffelgeschäft. Der zeitweise Mangel an Kartoffeln hat die und da Landwirte veranlaßt, jetzt schon Spätkartoffeln zu ernten. Die Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß dies unbedingt vermieden werden muß. Gerade jetzt im September und Oktober wachsen sich Spätkartoffeln noch sehr im Ertrage aus, daß man mit einem Zuwachs von 15—20 Zentner für den Morgen sicher rechnen kann. Die Kammer setzt in die nassauischen Landwirte das Vertrauen, daß sie in dieser Hinsicht etwaige Interessen der staatlichen Notwendigkeit unterordnen.

• Aus dem Rheingau, 14. Sept. Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung, des Reichslanzlers tritt die Bekanntmachung vom 28. August 1916, wonach Petroleum zu Leuchtzwecken bis auf weiteres nicht mehr abgeleitet werden durfte, mit dem 11. September 1916 außer Kraft.

• (Mainz, 14. Sept. Ein weißer Rabe. Etwas in der jetzigen feldarmen Zeit kaum glaubhaftes passierte dieser Tage einem hiesigen Hotelbesitzer. Kam da in seine große Gaststube ein Feldgrauer und bot bei seinem Gange vier dem Besizer einen riesigen Fleischmagen, richtige fast geräucherte Hausmacher Wurst, zum Verkaufe an. Der Wirt ließ sich diese günstige Kaufgelegenheit natürlich nicht entgehen, zumal der Soldat, ein Bauernsohn aus dem mittleren Rheinheffen, für die so sehr begehrte Ware von bester Qualität nur 1,50 Mark für das Pfund forderte. Der Hotelbesitzer hätte für den stolzen hinterm Wästel baumelnden Fleischmagen leicht das zwei- und dreifache erzielen können, denn an Liebhabern und schnäpchtigen Bewunderern fehlte es dem zur Karität gewordenen Pächter sicher nicht. Die Geschichte lehrt indes, welches „Bombengeschäft“ mancher Händler mit solcher ländlichen Dauerware bisher gemacht hat.

• Frankfurt, 14. Sept. Die ersten rumänischen „Gezangenen“ wurden am Sonntag hier eingebracht, allerdings nicht durch kriegerische Eroberung. Es waren etwa 20 rumänische Bärenführer, die man einem Militärlager zuführte. Ihre acht großen Bären wurden im Bärenzwinger des Zoologischen Gartens „interniert“, wo sie viel Beachtung finden. Uebrigens hatten sich die Rumänen bis jetzt aus wohlwollenden Gründen allerorten als „Türken“ ausgegeben.

• Rinn, 12. Sept. Die Familie Römer in dem benachbarten Hahnenbach hatte vier Söhne im Felde stehen, wovon drei den Heldentod gestorben sind. Für den vierten machten die Schwestern ein Bittgesuch an den Kaiser, damit er in die Heimat entlassen werde. Der oberste Kriegsherr hat der Bitte entsprochen.

• Vom Hunsrück, 10. Sept. Auf die 5. Kriegsanleihe zeichnete die „Allgemeine Ortskrankenkasse Simmern“

5000 Mk. Insgesamt hat damit die Kasse auf die Kriegsanleihe 20 000 Mk. gezeichnet. 18 000 Mk. stammten aus eigenen Mitteln, 2000 Mk. sind aus dem Sterbefonds der Mitglieder der ehemaligen Krankenkasse Gemeinden entnommen worden.

• Aus dem Elbtal, 11. Sept. Wie mehrfach in letzter Zeit, so konnte man gestern am Sonntag nachmittag bei dem hellen und windstillen Wetter an den Südhängen des Balbes wieder ganz deutlich den Gesang hören von der Westfront hören; ein Zeichen von der Festigkeit, mit der jetzt wieder die Kämpfe dort entbrannt sein mögen.

• Postverkehr mit Serbien und Montenegro. Im Verkehr zwischen Deutschland und den Gebieten der k. u. k. Generalgouvernements Belgrad (Serbien) und Cetinje (Montenegro) sind jetzt offene gewöhnliche Briefe, einfache Postkarten und Warenproben zu den Gebührensätzen des deutsch-österreichisch-ungarischen Verkehrs zugelassen. Am Verkehr nehmen vorläufig nur folgende Orte in Serbien und Montenegro teil: Gebiet des k. u. k. Generalgouvernements Belgrad. Arangelowac, Belgrad, Cacak, Gornji, Milanowac, Jagobina, Kragujevac, Kraljevo, Kruševac, Rajkovic, Wionica am Kosovo, Mitrovica, Rastowac, Obrenowac, Balanta in Serbien, Wosaga in Serbien, Brijopolje, Sabac, Sjenica, Smederevo, Ulice in Serbien, Baljevo. Gebiet des k. u. k. Generalgouvernements Cetinje. Antivari, Cetinje, Diakova, Kolasin, Niksic, Njegos, Beja, Blewske, Bodgorica, Stari, Bar, Birpazar. Die Briefsendungen müssen in deutscher oder französischer Sprache abgefaßt sein und dürfen keinerlei Mitteilungen über militärische Angelegenheiten enthalten. Die Anwendung einer Chifferschrift, der Kryptographie, Stenographie und Stenotypie ist unzulässig. In der Aufschrift der Sendungen muß das Generalgouvernement angegeben sein, zu dem der Bestimmungs-ort gehört.

Zwei Eier und ein Viertelbutter zum Frühstück. England ist traurig. Daß der Ausbesserungsplan fehlgeschlagen ist, darüber gab man sich in Kreisen, die mitzureden haben, seit einiger Zeit keiner Täuschung mehr hin, daß aber diese Einsicht durch handgreifliche Beweise ab und zu verstärkt wird, das schmerzt die lieben Briten. Ein deutscher Garde-Infanterist, der das Reich hatte, in englische Gefangenschaft zu geraten, hat nämlich, wie die „Times“ berichtet, angegeben, daß kein Frühstück am Morgen des Unglückstages aus zwei Eiern und einem Viertelbutter bestand. Das also ist das Ergebnis der Ausbesserung, bemerkt hierzu sehr richtig die „Times“.

Ein müßiger Streit. In verschiedenen Blättern ist die unverständliche Frage aufgeworfen worden, ob ein Kandidat der Theologie, der einen Arm oder ein Bein im Kriege verloren hat, antretender Geistlicher werden könne. Dem gegenüber sei zunächst erwähnt, daß das Märkische Konsistorium einen Kandidaten, der als Leutnant d. R. so schwer verwundet wurde, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte, als Pfarrer angestellt hat. Wenn ein Theologe die Not des Krieges in persönlichem Erleben hat erfahren müssen, wenn er reifte in gewaltigem Geschehen, — dann ist er wohl bestellt, als Pfarrer zu wirken, auch wenn er nur eine Hand zum Segen erhebt.

Die Sauberkeit des französischen Soldaten. Mit der Sauberkeit des französischen Soldaten scheint es nicht weit her zu sein, sonst hätte nicht kürzlich das französische Kriegsministerium eine auf diese heisse Sache bezügliche gebarnische Verordnung und Warnung erlassen. Es wird darin den Vorgesetzten aller Rangklassen aufs dringendste anempfohlen oder vielmehr befohlen, in ganz besonders scharfer Weise auf die strenge Anwendung der Hygiene und die körperliche Sauberkeit betreffenden Vorschriften zu achten; zu diesen Vorschriften gehöre aber die Verpflichtung, wenigstens einmal wöchentlich die Leibwäsche zu wechseln. „Es ist“, so heißt es, „festgestellt worden, daß in gewissen Truppenkörpern diese Vorschrift bisher nicht beachtet worden ist: die Sauberkeit der Hemden und der Unterhosen, die die Leute tragen, läßt da viel zu wünschen übrig, und der Zustand, in welchem diese Wäsche die den Wochanstalten übergeben werden, läßt darauf schließen, daß sie im allgemeinen nicht eine, sondern mehrere Wochen getragen wurden.“

Die Tommies in alten Uniformen. Das englische Kriegsamt hat eine Abteilung eingerichtet, die die Auffrischung beschädigter oder entfarbter Uniformstücke zu bewirken hat. Man hofft, dadurch die hohen Kosten der Heres-Bekleidung herabzumindern. Das haben sich die Herren an der Themse sicher nicht träumen lassen, daß sie noch einmal an alten Uniformstücken sparen würden! Wie haben sie gespottet, als diese Sparamkeit bei Ausbruch des Krieges im deutschen Heere bewußt geübt wurde! Damals hielt man an der Themse den Krieg ja auch noch für Sport. „Habt Ihr guten Sport in Flandern gehabt?“ fragte man Urlauber, die aus dem Felde kamen. Aber die Anschauungen haben sich geändert, die Not der Zeit nahm auch den Briten-Dümel in ihre harte Lehre.

• Englands schlechte Ernte. Die Erntearbeiten in Ostengland haben durch die ungünstige Witterung eine ernstliche Unterbrechung erfahren. Seit einer Woche etwa hat alle Arbeit aufgehört. Das Wetter ist winterlich und es fallen kalte Regenschauer.

• Neuer Erdbeutisch am Panama-Kanal. In der Nähe des Culebra-Durchstichs am Panama-Kanal ereignete sich ein neuer Erdbeutisch. Der Kanal ist vorläufig unpassierbar, doch glaubt man ihn in kurzer Zeit wieder freigelegt zu haben.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deftrich.

Wer am 6. Februar 98 Mark hat

kann und muß jetzt 100 Mark Kriegsanleihe zeichnen. Denke keiner: auf meine 100 Mark kommt es nicht an! Die Schlacht schlägt man nicht nur mit Generalen — es müssen auch die Massen der Soldaten dabei sein.

Auskunft erteilt bereitwillig die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft.

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheer.

Durch jede Kriegsanleihe ergeht eine neue Mobilmachung an alle, die warm und weich in der geschützten Heimat sitzen. Sogar nicht: Ich habe schon früher gezeichnet! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher gekämpft! Tag und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; Zehntausende haben schon auf allen Kriegsschauplätzen gelitten und gestritten, und verwundet, kaum gekümmert, zahlen sie dem Feinde heim mit den fiebernden und rieselnden Tropfen ihres warmen, roten Lebensblutes. Wer dürfte da sagen oder nur flüstern: Ich habe schon früher gezeichnet! Wer aber früher nicht zeichnen konnte oder nicht wollte, weil er ein elender Drücker war, der raste sich auf zur 5. Kriegsanleihe. Er mühte sich vor Scham in den Unterstand kriechen, wenn unsere Feldgrauen heimkehrten.

Oh, schöner Tag, wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit. Nun frohen Zug die Fahnen sich entfalten Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.

Ob dieser Tag nah oder fern — er ist unlösbar auch mit dem Heimatheer verknüpft, weil Geld, unendlich viel Geld zum Krieg und Siegen gehört. Aber 36 Milliarden Mark haben wir schon zum Schrecken der Feinde ins Feld gestellt! Ich muß erst tief Atem holen, daß ich diese glorreiche Zahl aussprechen kann. Dem Geizhals läuft bei all dem Geld das Wasser im Munde zusammen, dem Vaterlandsfreunde aber werden die Augen feucht vor stolzer Freude.

Aber wozu brauchen wir so unendlich viel Geld? Für uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Väter und Brüder und Nachbarn, daß sie reichlich ausgerüstet sind und ordentlich zu essen haben, daß sie als Verwundete ihre gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für den Winterfeldzug warm eingewickelt werden. Wer nicht für Kriegsgeld sorgt, der sorgt auch nicht für die Heimat und die eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Tropfen Blut für ihn vergossen wird. Und unendlich viel Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der frühere Schatzmeister des Deutschen Reiches, Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich, hat ausgerechnet, daß wir jeden Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen: das macht für den Tag über 66 Millionen, für die Stunde fast 3 Millionen, und für die Sekunde gar noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen freilich noch viel mehr, England z. B. täglich 120 Millionen Mark, und Amerika läßt sich dabei ins Häutchen. Solche Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen einzigen Soldaten davon ausrüsten. Und viel, viel Geld brauchen wir noch bis zum siegreichen Ende! Die silbernen Flugeln der Engländer, die uns besiegen sollten, müssen wir selbst ins Rollen bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Rohheit, französische Rachsucht und englischer Hohn über uns herein gebrochen wären! Die furchtbaren Greuel in Ostpreußen haben uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, und was die anderen Feinde in ohnmächtiger Wut uns noch heute androhen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wahrhaftig nicht selbstverständlich, daß alles so gekommen ist, wie es jetzt groß und hoffnungsvoll vor uns liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern und Geschwister, unsere Schulen und Kirchen, unser Hab und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen sie nimmermehr im Stich lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie treulos verlassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter siegen. Welche uns, wenn unsere heimkehrenden Vaterlandsverteidiger mit Erbitterung sagen dürften: Von den Feinden nicht besiegt, aber von den Freunden verlassen! Wer sich nicht an der Kriegsanleihe beteiligt, der begeht eine schwarze Tat des Undanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergrauten Kriegshaar: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und Wetter, in West und Ost, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar noch im weichen Haar die russischen Schindeln vertrieben und wirst jubelnd empfangen von Millionen Soldaten an der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den tüchtigen Seelern der Dörfer: Und steigt ihr empor und spahrt und kämpft wie die Adler, ich helfe euch nicht mehr! Und brecht ihr zusammen zwischen Himmel und Erde ohne Anker und Boden, ich halte mein Geld fest! Der sagt zu den sterbenden Siegern vom Stagerat: Grüßt England, ich werfe euch kein Rettungsseil zu! Der sagt zu den U-Boot-Heiden der nassen dunklen Tiefe: Ich halte mein Schiffchen im Trocknen! Ach, der sagt endlich zu jedem Musketier: Du liegst wohl in Eis und Schnee für uns im Schützengraben und stürmst in Sonnenglut mit Handgranaten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! Pfui, des schwarzen Undanks!

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir die Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch an uns? Wie aus großen sehnsüchtigen Augen spricht daraus die Herzensqual eines Menschen, der sich für andere hinopfert und nicht weiß, ob er Dank erntet. Denkt man in der Heimat auch an uns? Gib Antwort, aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsanleihe! Wenn dann im Oktober die Blätter fallen, dann geht ein fröhlich Raunen und Rauschen durch Millionen Heimatstreiter, und die Milliarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht unterkriegen, mit Hunger und Lüge auch nicht, denn wir wurden immer sparsamer und flehen die Wahrheit sprechen: nun liegen sie schadenfroh auf der Lauer, haben selbst fast nichts mehr zu beißen und zu brechen und hoffen und harren doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber Hosen und Garren macht manchen zum Narren. Ich ahne schon, wie das Surre über alle Länder und Meere fliegt: Die deutsche Heilmarmee hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Kassen summen verkleinern, weil sie ihnen wie ein drohender Riese erscheint, und ich sehe schon, wie die Gloden auf allen Kirchen und Kapellen leise schwingen und singen, weil die Kriegsanleihe den furchtbaren Krieg abkürzt und den jubelnden Friedenstag näherückt. Oh, möchten doch alle, alle mitfliegen! Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe flechten wir ein Lorbeerblatt in den großen rauschenden Sieges- und Friedenskranz, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Oder sagst du auch bei den geltenden Döckstpreisen: Auf mich kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten! Gerade die kleineren Zeichnungen haben bei den früheren Kriegsanleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf 13 Millionen Einzelzeichnungen verteilen. Gewiß werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitzeichnen: sie haben Vaterlandsliebe und Geschäftsverständnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein, wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Bäche einen Strom, viele Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Nachlese auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Handvoll Ähren, könnte man sagen. Sei still! Weil es viele, viele Laten, ist mehr Korn zusammengekommen, als ein Duhend Großgrundbesitzer einfahren konnten. Das selbe meint auch der Dichter Rückert mit seinem weisen Spruchlein:

„Wenn die Wässerlein kämen zuhauf, gäb es wohl einen Fluß. Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf, eins ohne das andre verdorren muß.“

Wie aber die Wässerlein in Millionen Tropfen und Rinnalen von Acker und Wiese, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unseren freien deutschen Strömen anwachsen, so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikherren, Kinder und Greise, Verkwender und Geizhalse das Geld zusammenstellen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegsanleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen Stömen noch eins voraus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

Wer dem Vaterlande durch die Kriegsanleihe einen Dienst erweist, ist sich selbst der beste Freund. Darum werden auch diejenigen zeichnen, denen der Geldbeutel nähersteht als das Vaterland. Leihe mir 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsanleihe, so zahle ich dir 100 Mark auf Schatzanweisung zurück; leihe mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 1000 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten?! Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen. Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährlich noch 4½ vom Hundert Zinsen dazu? Das tut wieder das Reich. Die Sparkasse gibt 4 v. H. Daß deine 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in 10 Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegsanleihe. Oder zahle bloß 95 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gern 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sagt ferner das Reich: leihe mir 98 Mark, so gebe ich dir eine Schuldverschreibung über 100 Mark; leihe mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen. Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser teuren Zeit, und wer zahlt dir obenbrein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber vielleicht möchtest du dein Geld einem guten Freunde leihen und vergiffst dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4½ oder 5 Prozent, aber für 100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo bleiben dann die Zinsen? Willst du ihn mahnen und pfänden? Bei der Schatzanweisung und der Schuldverschreibung (heide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du halbjährlich nur den Zinsfchein abzuschneiden und in Zahlung zu geben, so ist alles erledigt ohne Rücksicht, Mahnung und Verzögerung. Das Abschneiden ist eine schöne Arbeit, viel mehr angenehm als anstrengend.

Woher du das Geld nehmen sollst für die 5. Kriegsanleihe? Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu fehlen. Es handelt sich um ein ehrlich Geschäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist mit in deine Hand gegeben. Klopfe an bei den Sparkassen und Darlehnsvereinen, wo du noch ein Guthaben hast; benutze die anständige Gelegenheit, um alte Ausstände beizutreiben, und raffe zusammen, was zinslos in verschwiegenen Ecken liegt! Überdies ist zum Zeichnen noch gar kein bar

Geld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark anmeldet, braucht erst zu folgenden Terminen zu zahlen: 18. Oktober (30 Proz.), 24. November (20 Proz.), 9. Januar und 6. Februar (je 25 Proz.). Wer nur 100 Mark anmeldet, darf bis zum 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Auf die letzten Tage! Das Deutsche Reich läuft keinem nach; am 5. Oktober ist die Frist verstrichen, und die Anmeldelampe wird zugemacht.

Zeichne reichlich zum väterländischen Danke, wenn der Herr deine Acker und Ställe gesegnet hat, wenn deine Werkstatt im Betriebe blieb, wenn dein Arbeitslohn gestiegen ist oder der Bürgengel des Krieges an deiner Hüfte vorüberging. Zeichne nach Kräften zur Aufbesserung deiner Lage, wenn du unter dem Kriege wirtschaftlich gelitten hast, der Witwe vergleichbar, die ihr letztes Scherlein in den Opferkasten warf. Zeichne alle zum Ehrenmal für die Gefallenen, die ihr Bestes und Bestes für Heimat und Vaterland gegeben haben! Mir ist, als hörte ich aus fernem, fernen Gräbern von weißer Erde und russischem Sande, aus den Schluchten der Karpathen und den Tiefen des Meeres die Mahnungstimme des Geliebtenjünglings Theodor Körner: „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und der schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Beispiel forttrifft zum siegreichen Sturm, oder wie sie nicht rasteten und ruhten, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das sind wiederum Beispiele für das Heimatheer. Wo du auch stehst im bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kannst durch lebendig Wort und Beispiel andere mit fortziehen zur siegreichen Kriegsanleihe, und wenn er schon verwundet ist durch Gleichgültigkeit oder Mißtrauen, raffe und ruhe nicht, bis er geborgen ist für unsere große väterländische Sache! Und wieder haben wir gehört in selbiger Jugendzeit: Das Gebet der Kinder bringt durch die Wolken. Dann wird auch auf den Geldern, die durch die Hände der Kinder und Schulen der Kriegsanleihe zufließen sollen, Gottes Segen und deutsche Siegeskraft ruhen. Vergiß das nicht, wenn deine Liebste, für deren Zukunft Millionen kämpfen und bluten, um eine Weisheit zur Kriegsanleihe bitten!

Du willst auch flüssiges Geld behalten für die Zukunft? Ach ja, du möchtest deine Werkstatt erweitern, deine Scheuern größer bauen oder einen Garten kaufen; dein Sohn soll studieren und deine Tochter will heiraten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld brauchst du dazu nicht verstauben, und ein hochgemutetes deutsches Mädchen mit Kriegsanleihen und väterländischem Sinn möchte ich schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch deine Kriegsanleihen gut verkaufen oder kannst sie verpfänden bei der Sparkasse oder den Reichsdarlehnskassen, die auch sicher nach dem Kriege so lange bestehen bleiben, als ein Bedürfnis vorliegt. Um flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, so lange du Kriegsanleihen hast.

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? fragen Herr Anglmeier und Fräulein Zitterig wie aus einem Munde. Sei ruhig, lieber Anglmeier, unser Vaterland ist groß und reich und treu. Es stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit seiner und aller Bundesstaaten Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Staatsgebäuden, mit seinen Forsten und gewerblichen Anlagen, und der gute Wille wird gewährleistet durch die Reichsgeetze und durch unsere Abgeordneten, die selbst wohl ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Und die Zahlung der Zinsen in der versprochenen Höhe und Zeitdauer ist ebenso sicher wie das Kapital. Für Fräulein Zitterig aber haben wir noch an die 400 000 Quadratkilometer Festesland fest in der Hand, ein wertvolles Pfand, fast so groß wie das Deutsche Reich selbst. — Wenn alles gut geht, kauft Tante Wiesmachers! Ach ja, bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht so klütern können; wenn sie es aber jetzt noch tut, dann muß sie nach Rußland, von Posen aus 13 Stunden in einem D-Zug durch erobertes Land an die unüberwindliche Hindenburg-Front gerast sein, oder an die Somme, wo eine Schnecke in acht Wochen weiter gekommen wäre als die Engländer und Franzosen, und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. — Auch unsere bombensicheren Sparkassen können keine größere Sicherheit bieten als das Reich. Wenn aber der Feind über uns hereingebrochen wäre, so würden auch sie ins Wasser gekommen sein. Frage einmal die Sparkassen in Arras, Ypern und Verdun, wieviel ihre belichenen Häuser, Baupläne und Acker noch wert sind! Es gibt aber Leute, die sind noch klüger und vorsichtiger als Herr Anglmeier, Fräulein Zitterig und Tante Wiesmachers. Und doch haben sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und Mädel den Sparkassen entnommen und für die Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und die vorsichtigen Sparkassen selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes beleihen, haben Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen gezeichnet, und da will noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit steht? Nun gut, so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen fallen erst mit dem Deutschen Reich, und das Deutsche Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun kommt alle her — auch Herr Anglmeier, Fräulein Zitterig und Tante Wiesmachers — und rufe mit dem ganzen großen Heimatheer des deutschen Volkes: Seil und Sieg in Ost und West über Land und Meer durch unsere herrlichen Truppen; Seil und Sieg aber auch in Haus und Stütze und ehrenvollen Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe!

Grummetgras-Versteigerung

Das Grummetgras von den Gräfl. von Schönborn'schen Wiesen „Sommerau“ und „Rheinau“ in Weissenheim wird am Samstag, den 16. Sept. d. Js., vormitt. 9½ Uhr, an Ort und Stelle versteigert.

Die Versteigerung beginnt an der „Sommerau“-Wiese. Sattenheim, den 13. September 1916.

Gräfl. v. Schönborn'sches Rentamt: Reinhardt.

Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Eichberg, Bahnstation Sattenheim a. Rh., kauft jetzt 30 000 Kg. gutes, unkrautfreies Roggen-Lang-Stroh (Fiegebrus), lieferbar frei Anstalt in Mengen von nicht mehr als 30 Zentner täglich. Beförderung nur auf dem Landweg zulässig. Angebote werden jederzeit entgegen genommen.

Zugelaufen

ein schwarzer Dachshund mit weißen Flecken an der Brust.

Bürgermeisteramt Kiedrich.

Küche, gestrichen, gut erhalten, mit vielem Zubehör, ist billig abzugeben. Wo sagt die Exp.

Schiffs-Dienstbuch

nach neuester Vorchrift, empfiehlt die

Druckerei des Bürgerfreunds. Oestrich.

Dörrbüchlein

für Haushalt u. Kleinbetrieb. Anleitung zum Trocknen von Obst u. Gemüse sowie über Zubereitung der Dörrgemüse in der Küche.

Preis Mk. 1.20

Zu haben im Verlag des „Bürgerfreunds“.

Preislisten, Fakturen

belegt Adam Etlonne, Oestrich.

Prima Weisskohl

3. Einmachen, v. Str. Nr. 6., sowie Rotkraut, Wirsing, rote Rüben, gelbe Kohlraben empfiehlt zum Tagespreis

Frau Kreis, Nieder-Walluf. — Telephon Eitville 230. —

Piano's

eigener Arbeit mit Garantie. Rob. 1 Studier-Piano 1,22cm 4.500,-

2 Cäcilia 1,25 500,-

3 Rhennania A 1,28 570,-

4 B 1,28 600,-

5 Moguntia A 1,30 650,-

6 B 1,30 680,-

7 Salon A 1,32 720,-

8 B 1,34 750,-

usw. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15.—20. Mk. Kasse 5%.

Wilh. Müller, Mainz. Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik. Begr. 1843. Münsterstrasse 2

Tüchtige Erdarbeiter

werden sofort für Abraumarbeiten in Biedrich gegen einen Stundenlohn von 63 Pfg. eingestellt.

Jacob Kopp, Tiefbauunternehmung Eitville.

Reife Zwetschen

sind fortwährend zu haben bei

Gregor Dillmann, Weissenheim.

H.W. 82

Nachricht unterwegs. Alles gut.

D. G. u. R.

F. J. S.